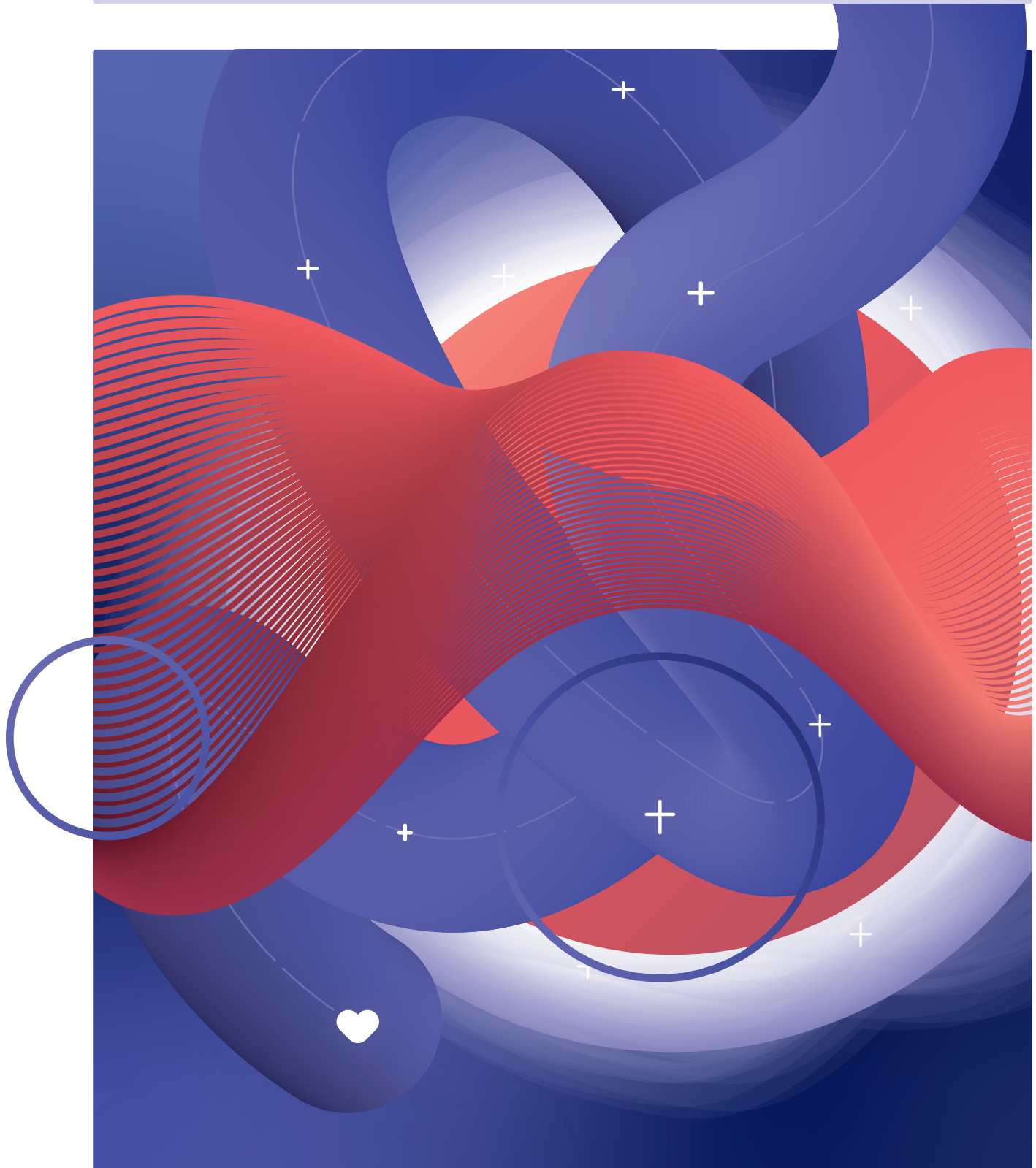


Bausteine

4/2024
Nr. 354
Seit 1958



Hoffungslichter

Christliche Hoffnung als
Wegweiser durch den Nebel
S. 4

Mehrdimensional Glauben

Suche nach einer gesunden
Theologie
S. 10

Herz und Hirn

Wie Gemeinschaft Hoffnung
stärkt und uns ermutigt
S. 12

Mach es wie Jesus: frage!

Über 200 Fragen von Jesus sind uns im Neuen Testament überliefert. Vor zwölf Jahren habe ich das Markus-Evangelium gelesen, mit dem Fokus: Welche Fragen stellt Jesus? Welche Fragen werden sonst aufgeworfen? Von der ersten Frage (Mk. 2,8) «Was denkt ihr in euren Herzen?», bis zur letzten (15, 34) «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Von seelsorgerlich dem blinden Bartimäus gegenüber (10, 51) «Was willst du, dass ich für dich tun soll?», über irritierend zum reichen Jüngling (10, 18) «Was nennst du mich gut?», bis zur wichtigsten aller Fragen (8, 29): «Ihr aber, für wen haltet ihr mich?»

Seither lassen mich die Fragen der Bibel nicht mehr los. Umgekehrt habe ich mit Gruppen unzählige Male die Erfahrung gemacht, dass, wenn wir uns fragend den biblischen Texten nähern, es mehr zu entdecken gibt, auch Fragwürdiges. Deshalb begann ich bei Gruppenbesuchen einige Schoggistängeli mitzunehmen: Wer eine Frage stellt, kriegt eines davon.

Auf Seite 4 stellt Stefan Wenger die schwierige Frage danach, wie wir von unserer christlichen Hoffnung in der Welt reden können. Er zeigt, wie uns das «Epos der Hoffnung» weiterhilft... Auch Heike Breitenstein stellt viele Fragen (Seite 12) – und kann ein paar knifflige davon verständlich beantworten. Sie integriert weitere interessante Aspekte in ihr Glaubensleben; mehr sei an dieser Stelle aber nicht verraten.

In der Altjahreswoche geht in Basel das Praisecamp mit 6'000 jungen Menschen über die Bühne. Die VBG ist Mitveranstalterin und nebst einem Stand auch mit einem Workshop engagiert. Auch da werden viele Fragen gestellt und gemeinsam um Antworten gerungen. Möge dies dazu führen, dass Jugendliche mutig(er) den Glauben in ihrem Schulalltag bezeugen (siehe Seite 8) – und ich 2025 noch mehr Schoggistängeli loswerde. Herzlichen Dank fürs Begleiten im Gebet. ◀



Stephan Huber ist
Leiter Bereich Schule
bei der VBG

Impressum

Das Magazin 'Bausteine' geht viermal jährlich an Spenderinnen und Spender der VBG, Kursteilnehmende und Abonnierende.

Wir produzieren mit der Druckerei Jakob AG, einem Familienbetrieb im Emmental. Für den Versand verwenden wir eine ökologische Folie aus recyceltem Kunststoff.

Inserate

Tel. 044 262 52 47
www.vbg.net/inserate

Herausgeberin

Vereinigte Bibelgruppen in Schule, Universität, Beruf (VBG)
Freiestrasse 38, 8032 Zürich
bausteine@vbg.net

IBAN CH76 0900 0000 8004 1959 5
BIC POFICHBEXXX

Auflage

2500 / ISSN 1664-0977

Redaktion

Pascale Leuch
Christoph Egeler
Mimi Grauli
Andrea Signer-Plüss
Johannes Tschudi
Noemi Walder

Gestaltung & Illustration

Thomas Hurter

Casa Moscia & Campo Rasa

Unsere Kurs- und Ferienzentren
im Centovalli und am Lago Maggiore.
Tel. 091 800 11 22
www.casamoscia.ch
www.camporasa.ch

Hoffnungslichter S. 4

Mu-Tiger S. 8

Mehrdimensional Glauben S. 10

Herz und Hirn S. 12

Was läuft in der VBG S. 16

Vielfältige Spuren S. 19

VBG-Familie Rückseite



*Auf der Suche nach einer
gesunden Theologie* S. 10



*Christliche Hoffnung als Weg-
weiser durch den Nebel* S. 4



*Wie Gemeinschaft Hoffnung
stärkt und uns ermutigt,
die 'bessere Geschichte' zu
erzählen.* S. 12



Hoffnungslichter

unplash.com / Filip Mroz

Christliche Hoffnung als Wegweiser durch den Nebel

Elin ist am 27. Januar 2008 aus dem Bauch ihrer Mama in Gottes Gegenwart hineingeboren worden. Elins überaus filigran geschaffener Körper war sehr besonders, und zwar so sehr, dass Elin in unserer Welt nicht hätte leben können. Ihre Eltern haben sich aber – Gott sei Dank! – dafür entschieden, es Elins himmlischem Vater zu überlassen, wann er die Strahlende, so die Bedeutung von Elins wunderschönem Namen, in sein Reich der Liebe hineinragen und für immer bei sich willkommen heissen würde.

Einige Tage später, am 1. Februar 2008, stehen wir an jenem Grab, das für den kleinen Sarg von Elin ausgehoben worden ist. Ich halte die Grabrede und leite später den Abschieds-Gottesdienst. Nur: Was sagt man als Pfarrer, was sagt man als Christin oder Christ Eltern am Grab ihrer Tochter? Gut gemeinte Floskeln sollen, dürfen es nicht sein; Worte, die den Schmerz nehmen würden, gibt es nicht; aber doch vielleicht Worte, die Hoffnung vermitteln, Hoffnung von jenseits des Nebels, Hoffnung von jenseits des Horizonts unserer Zeit und Welt – christliche Hoffnung, begründete Hoffnung.

Petrus schreibt in den 60er Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. an sehr angefochtene christliche Gemeinschaften: «Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt» (aus: 1. Petrus 3, 15 | EÜ). Die angesprochenen Christinnen und Christen sollen also in der Lage sein, jederzeit Rechenschaft ablegen zu können, und zwar nicht etwa über den Glauben, sondern über die Hoffnung, die sie in sich tragen.

Das ist nicht nur bemerkenswert, sondern auch sachgemäss, denn das Christentum ist seit der leiblichen Auferstehung Jesu Christi die Religion der Hoffnung. Oder anders: Ohne die leib-

liche Auferstehung Jesu würde das Christentum schlicht nicht existieren. Aber was bedeutet das nun konkret? Was hofft so ein Christenmensch, wenn sie oder er in der Nachfolge des auferstandenen Nazareners lebt?

Um diese Frage beantworten zu können, ist es nötig, einen Blick in das grosse 'Epos der Hoffnung' zu gewinnen ...

Die Bibel spricht davon, dass sich der eine wahre Gott – JHWH – als Vater, Sohn und Geist offenbart. Dieser Gott wird im Neuen Testament unter anderem und ganz fundamental als Gemeinschaft der Liebe charakterisiert (vgl. 1. Joh. 4,8.16). Diese Liebe drängt nach aussen, fliesst über, wird zur Einladung, in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes hineinzutreten, um selbst Teil dieser ewigen Gemeinschaft zu werden.

Diese überfließende Liebe ist der eine und einzige Grund aller Schöpfung. Deshalb beginnt die Bibel auch mit einer ultimativen Einladung: den Schöpfungsgeschichten. Diese uralten Texte berichten weniger darüber, wie Gott die Welt und alles, was existiert, ins Dasein gerufen hat, sondern vielmehr darüber, wozu er all das getan hat: um Gemeinschaft mit seinen Geschöpfen, insbesondere mit seinen Ebenbildern, den Menschen, geniessen zu können. Genesis 1 und 2 sind – theologisch verstanden – vor allem Gottes Einladung an uns: «Seht her, all das habe ich geschaffen, um mit euch, um mit dir Gemeinschaft haben zu können; du bist mir herzlich willkommen!» – Grandioser kann ein religiöses Werk gar nicht eröffnet werden.

Dann aber kommt es anders, als es sich der Dreieinige gewünscht hat: Die Menschen emanzipieren sich von ihrem himmlischen Vater, von der ▶

Quelle ihres Lebens und verfallen auf diese Weise auch geistlich der Sterblichkeit. Denn der Ewige respektiert die Entscheidung des Menschen – er liebt sie viel zu sehr, um sie gegen ihren Willen zu zwingen – und lässt sie in ihre selbstgewählte Lebensweise ziehen. Das heisst aber auf keinen Fall, dass Gott nicht alles unternommen hätte, um die Gemeinschaft seiner Menschen zurückzugewinnen; er setzt dafür buchstäblich Himmel und Erde in Bewegung.

Das ist das gewaltige 'Epos der Hoffnung', von dem die restliche Bibel berichtet: Davon, wie Gott sich dem Abram offenbart, um aus ihm sein Volk heranwachsen zu lassen; davon, wie er sein Volk aus dem Exil in Ägypten ruft und an den Sinai führt, um es dort im Rahmen seines Bundes zum priesterlichen Volk für die Welt zu machen; davon, wie sein Volk zu einer Staatsgemeinschaft unter den Königen David und Salomo wird; davon, wie die immer schneller drehende Abwärtsspirale von Götzendienst und Inhumanität bis ins Exil unter den Babyloniern führt; davon, wie der Neuanfang des frühen Judentums unter Esra zwar gelingt, das Volk aber dann doch schnell wieder in alte Fahrwasser gerät – all das zeigt: Das von Gott erwählte priesterliche Volk braucht selbst Erlösung.

Und so sendet Gott seinen Sohn Jesus, den Christus, den einen wahren Menschen, der selbst keine Erlösung braucht, um diese so sehr emanzipierte, diese so sehr von Gott losgelöste Welt aus ihrer Todverfallenheit zu befreien und in die Gemeinschaft mit sich selbst zurückzurufen. Jesus tut dies, indem er von Gottes angebrochenen und kommenden Königreich spricht und diese Tatsache immer wieder demonstriert. Doch wie hat es Johannes noch formuliert: «Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf» (Joh. 1, 11 | EÜ).

Am 7. April 30 n. Chr. wird Jesus, der Christus von einem Teil der jüdischen Elite wegen Gotteslästerung zum Tod verurteilt und vom römischen Präfekten Pontius Pilatus als 'König der Juden' gekreuzigt. – Wenn dies das Ende der Geschichte wäre, würde es für Menschen wie Elins Eltern am Grab ihrer Tochter keine begründete Hoffnung auf ein Wiedersehen mit ihrer Tochter geben. «Nun aber» – um es mit keinem Geringeren als Paulus zu sagen – «ist Christus von den Toten aufgeweckt worden als der Erste der Entschlafenen» (1. Kor. 15, 20 | EÜ).

Paulus entfaltet im folgenden literarischen Kontext vor allem eine grundsätzliche Einsicht: Die alte Schöpfung ist von Leiblichkeit bestimmt, die neue Schöpfung ebenfalls; deshalb wird die

Auferstehung als Neuschöpfung des Leibes charakterisiert. Der Apostel begründet dies mit verschiedenen Analogien, z.B. Samenkorn – Pflanze. Daraus folgt: Die Kontinuität liegt nicht im irdischen leib-seelisch/geistlichen Dasein, sondern allein in der Schöpferhand Gottes.

Auferstehung bedeutet demnach: Wer in einer persönlichen Beziehung mit Jesus Christus lebt, ...

- wird als sie oder er selbst, aber von Gott völlig neu geschaffen ewig leben,
- wird die ewige Gemeinschaft mit Gott und seiner erlösten Familie geniessen,
- wird für immer mehr und mehr in Gottes Bild verwandelt werden.

Oder um es etwas weniger abstrakt, dafür etwas bildhafter zu sagen: Wer als Christin oder Christ in einer persönlichen Beziehung mit Jesus Christus lebt, ...

- segelt dem Horizont seiner Zeit mit einem Lächeln entgegen,
- wird jenseits des Horizonts erwartet und mit Jubel willkommen geheissen.

Das grosse 'Epos der Hoffnung', das in der Bibel erzählt wird, kulminiert in einem grandiosen Bild: dem himmlischen Jerusalem (vgl. Offb. 21,1 – 22,5). Was Johannes hier sieht und beschreibt, spiegelt nicht weniger als die Vollkommenheits-Vorstellung eines antiken Menschen: Die ewige Welt, die ewige Gemeinschaft mit Gott und seiner Familie im Bild einer vollkommenen Stadt, durchdrungen von Gewässern und Gärten, eine lebendige, eine belebende Stadt, die keinen Tempel mehr beherbergt, weil die Stadt selbst ein Bild für die ewige Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott ist: «Und er zeigte mir einen Strom, das Wasser des Lebens, klar wie Kristall; er geht vom Thron Gottes und des Lammes aus. Zwischen der Strasse der Stadt und dem Strom, hüben und drüben, steht ein Baum des Lebens. Zwölfmal trägt er Früchte, jeden Monat gibt er seine Frucht; und die Blätter des Baumes dienen zur Heilung der Völker» (Offb. 22, 1 – 2 | EÜ).

Es sind die Berichte über die leibliche Auferstehung Jesu Christi, es sind Texte wie derjenige von Paulus in 1. Korinther 15 oder der des greisen Johannes in Offenbarung 21 – 22, die es mir erlaubt haben, Elins Eltern am Grab ihrer Tochter zuzusprechen zu können, dass Elin nun bei ihrem und unserem himmlischen Vater ist.

Was also sagt man als Christin oder Christ den Gebrochenen, was sagt man den Verzweifelten, was sagt man den Trauernden am Grab ihrer Tochter?

Vielleicht dies:

Die lange Nacht der Trauer wird zu Ende gehen – und der Trost der aufgehenden Sonne wird die Schöpfung in heilendes Licht tauchen und die letzte Wirklichkeit der Welt wird eine lange vergessene, unfassbare Freude sein.

Oder dies:

Hoffen heisst, bereits jetzt die Musik im Hause des Vaters zu hören.

Ich habe meine Abschiedspredigt im Rahmen der Beerdigung von Elin damals aus tiefer theologischer Überzeugung mit den folgenden Worten beendet: «Liebe Eltern: Ihr werdet eure Elin wiedersehen – im Reich des Lichts, der Liebe und der Freude, im Reich ihres und unseres Vaters im Himmel. An dem 'Tag' werden eure Tränen

der Trauer in einen Regenbogen der Freude verwandelt werden».

Diese Botschaft nimmt den Eltern nicht den Schmerz, aber sie vermittelt christliche, sie vermittelt begründete Hoffnung. Denn: Elin, die Strahlende, sieht jetzt Grösseres. ◀



Dr. theol. Stefan Wenger ist als Pfarrer in der Landeskirchlichen Gemeinschaft jahu tätig. Gleichzeitig auch als Dozent, Referent, Autor und freischaffender Theologe. Im August 2024 war er Referent in der Weiterbildungswoche der angestellten Mitarbeitenden der VBG zum Thema «Von Ewigkeit zu Ewigkeit – eine Theologie der Hoffnung».



Weitere Infos und Anmeldung unter vbg.net/agenda

Mehr zum Thema

Do. 15. bis So. 18.5.2025, Moscia

Von Ewigkeit zu Ewigkeit

Theologie, die Hoffnung entfacht – für Gegenwart und Zukunft
Studententage mit Dr. Stefan Wenger

Wie wir die Gesellschaft salzen können

In Matthäus 5: 13 - 16 ruft Jesus seine Jünger dazu auf, Salz und Licht in der Welt zu sein. Dieser Auftrag interpretiere ich so, dass es darum geht, das eigene Christsein in allen gesellschaftlichen Bereichen aktiv und sichtbar zu leben: Also nicht nur in den Mauern der Kirche, sondern auch im Bildungswesen, im Staat, in den Medien, der Kultur oder der Wirtschaft. Dies könnte zum Beispiel bedeuten, dass man in der Lage ist, zu wichtigen, aktuellen Themen Stellung zu beziehen und den eigenen Glauben zu bezeugen. Ich glaube, wir sind dazu berufen, Narrative der Öffentlichkeit mitzugestalten, die Kultur des eigenen Umfelds positiv zu beeinflussen und aktiv innovative Trends und Veränderungen anzustossen.

Doch das ist oft leichter gesagt als getan. In einer Online-Umfrage haben wir 170 Menschen gefragt, was ihre grössten Herausforderungen in diesem Zusammenhang sind. Die häufigste Antwort war Angst, gefolgt von Stress.

Dabei ist diese Top-Herausforderung wohl nicht neu. Bereits die Bibel spricht uns 365-mal zu, dass wir uns nicht fürchten sollen. Quasi für jeden Tag im Jahr. Vielen Christen und Christinnen fehlt der Mut oder die Ideen, wenn es darum geht, mit Mitmenschen in ihrem Alltag über ihren Glauben ins Gespräch zu kommen.

Die gute Nachricht ist: Angst lässt sich, aus psychologischer Sicht, verlernen. In der Psychotherapie wird dies häufig durch Expositionstherapie erreicht. Das bedeutet, dass man sich Schritt für Schritt in machbaren Dosen dem aussetzt, was Angst bereitet.

Tönt unangenehm?

Und genau das ist es auch. Menschen machen das gemeinhin nur freiwillig, um ihren Angst-Leidensdruck zu reduzieren.

Der Leidensdruck, den viele von uns aufgrund fehlender «Salzkraft» in der westlichen Gesellschaft empfinden, ist selten so überzeugend, dass die Angst proaktiv angegangen wird.

Um dennoch Angst zu verlernen und Mut zu stärken, haben wir einen spielerischen, annäherungsorientierten Ansatz entwickelt: das Ermutigungsspiel «Mu-Tiger 🐯🐯». Ganz im Sinne von Jesu Aufforderung, wie Kinder zu werden, vereint dieses Spiel Tiefsinn mit Unsinn.

Der Name des Spiels ist Programm: Wie eine ängstliche Kuh, die sich als Tiger verkleidet, hilft Mu-Tiger, in einem sicheren und humorvollen Umfeld Ideen zu entwickeln und sie sofort auszuprobieren.

Die gute Nachricht ist: Angst lässt sich verlernen!

Durch zig-fache Spielrunden wurde das kollaborative Spiel bereits iterativ weiterentwickelt. Das Feedback der vielen Tester/innen war überwältigend positiv. Besonders freut uns, dass echte Mutanfälle ausgelöst wurden – auch bei uns selbst!

Eine Spielrunde hat mich motiviert einen Schulfreund in die Kirche einzuladen. Zu meinem Erstaunen sagte er sofort zu. Nach dem Gottesdienst, sagte er mir, dass er begeistert sei von diesem Zusammenkommen und gerne wieder kommen würde.



Bensch Sager ist Psychologe und arbeitet in der VBG im Bereich der jungen Berufstätigen. Daneben ist er selbständiger Personalentwickler, Humor- & Selbstmanagementtrainer.

Weitere Impressionen:

Falls LinkedIn:



Falls lieber Insta hier:



Mu-Tiger / Foto Thomas Hurter



Du möchtest bei diesem Projekt dabei sein?

Hier drei Möglichkeiten:

1. Melde dein Interesse an, und wir informieren dich, sobald das Spiel auf dem Markt ist. Wahrscheinlich wird dies im Januar 2025 sein.
2. Du willst nicht so lange warten? Melde dich gerne bei Bensch (bensch.sager@vbg.net), wenn du den Prototyp des Spiels einmal testen möchtest.
3. Unterstütze die Initiative mit einer Spende. Die Produktion eines Spiels kostet CHF 15.– und jede Unterstützung hilft uns, das Projekt voranzubringen.



vbg.net/event/mini/2025/01/mu-tiger-interessentenliste



mehr- dimensional glauben

unplash.com / Mlad Fakurian

unplash.com / Alexander Sinn



Christoph Egeler leitet den Bereich Beruf der VBG. Von 2015 bis Sommer 2024 war er deren Gesamtleiter. Er ist fasziniert von Spannungsvollem und Vielschichtigem im Glauben und im Leben.

Auf der Suche nach einer gesunden Theologie

Auf viele Fragen scheint die Bibel widersprüchliche Antworten zu geben: Ist Gott voller Liebe oder ein strenger Richter? Warum ist «Glaube ohne Werke tot» (Jakobus), wenn wir doch «aus Gnade allein und nicht durch Werke gerettet» (Paulus) sind? Ich glaube, dass es sich dabei nicht um Widersprüche handelt, sondern um Spannungsfelder, welche die Bibel nicht einseitig auflöst. Deshalb sollten auch wir es nicht tun! Thomas Härry formuliert das so: «Viele Wahrheiten des Glaubens stehen nicht absolut da – es gibt einen gegenüberliegenden Pol dazu. Damit meine ich nicht eine Gegenwahrheit, welche die erste auflöst, sondern eine, die sie ergänzt. Eine, die komplementär ist, nicht konträr (obwohl sie auf den ersten Blick so erscheinen mag).»

Nicht einseitig vom Pferd fallen

Eine ungesunde Theologie liegt meiner Meinung nach vor, wenn man das nicht erkennt oder nicht aushält, sich auf einen «Pol» einschiesst und damit einseitig vom Pferd fällt. Die Bibel als Gesamtzeugnis bietet einen grösseren Rahmen, an dem wir uns orientieren und in dem wir uns bewegen können, ohne Bibelstellen gegeneinander auszuspielen oder aus einzelnen Bibelstellen eine ganze Theologie zu machen. Das führt zu einem reifen, weiten und gleichzeitig tiefen Glauben, der aus der ganzen Fülle von Gottes Wort schöpft, anstatt in Verkürzungen, Einseitigkeiten oder Schwarz-Weiss-Denken zu verfallen.

Nebst biblischen Polaritäten bzw. Spannungsfeldern wimmelt es im christlichen Glauben auch sonst von Vielschichtigem und Mehrdeutigem: Denken wir nur an Gott selbst, der nach der Trinitätslehre einer und gleichzeitig drei ist! Der Gott, der mit uns in Beziehung

sein möchte, ist in sich selbst Beziehung. Einheit oder Vielfalt? Beides gleichzeitig! Oder erinnern wir uns an Situationen, in denen wir Gott erleben und spüren – und an andere, wo er (scheinbar) schweigt oder weit weg ist. Beides gehört zum Glaubensleben: das «schon jetzt» und das «noch nicht».

Glauben gestalten

Auch in der persönlichen Spiritualität ist es wertvoll, mehrdimensional zu leben und von verschiedenen christlichen Bewegungen und Traditionen zu lernen. Das pflegen wir in der VBG seit Jahrzehnten, zum Beispiel mit dem Gruppenheft «Glauben gestalten» (vbg.net/shop) oder mit dem gleichnamigen Online-Seminar mit monatlichen Zoom-Treffen von Januar bis Juni: vbg.net/glauben-gestalten

Ein solch ganzheitlicher und «mehrdimensionaler» Glaube macht für mich eine gesunde Theologie und Spiritualität aus. Er ist tragfähig, macht sprachfähig, führt in die Weite und lässt Menschen aufblühen. Er ist weder verkürzt oder fundamentalistisch, noch führt er in liberale Beliebigkeit oder eine Grundhaltung der Kritik, des Misstrauens oder des Dekonstruierens. Er ist christuszentriert und biblisch fundiert. Einen solchen Glauben durfte ich in der VBG lernen und erfahren – und auch lehren und weitergeben. Letzteres nun auch mit meinem neu erschienenen Büchlein, dessen Verbreitung mich freuen würde. ◀



jetzt im Handel

Mehr zum Thema:

Buch «mehrdimensional glauben»

Für Bausteine-LeserInnen zum Sonderpreis von CHF 15.80 mit Rabattcode **VBG_mg%** beim Verlag www.mosaicstones.ch

Ferienseminar «mehrdimensional glauben»

vom 17. bis 22. März 2025 in Moscia (Teilnahme auch kürzer/tageweise möglich): www.vbg.net/agenda

Liebe Heike, du bist Bildungsreferentin beim Pontes-Institut. Was genau machst du?

Als Pontes Institut ist uns wichtig, dass wir Brücken zwischen Denken und Glauben bauen, dass wir Wissenschaft, Kultur und Glaube miteinander ins Gespräch bringen. Deshalb stehen wir für einen Glauben mit Herz und Hirn – einerseits wollen wir Leuten, die dem Glauben gegenüber skeptisch sind, zeigen, dass es emotionale, rational und existenziell gute Gründe gibt, um an Jesus zu glauben. Andererseits wollen wir Christinnen und Christen helfen, sprachfähig zu werden, indem sie ihren Fragen zum Glauben nachgehen. Diesen Fragen Raum zu geben, bedeutet, dass man selbst von der Schönheit, Kraft und Wahrheit des Evangeliums neu berührt wird. Und das schenkt neues Selbstvertrauen, neues Jesusvertrauen, es mit den Menschen im eigenen Umfeld zu teilen.

Schönheit und Kraft und Wahrheit des Evangeliums – welches der drei beschäftigt dich gerade am meisten?

Dadurch dass wir stark von der Aufklärung und der Moderne geprägt sind, denken wir, dass es hauptsächlich rationale Gründe für den Glauben braucht. Aber unsere Gesellschaft und ihre Fragen haben sich geändert. Es ist mir deshalb wichtig, dass wir lernen die «better story» zu den Fragen unserer Zeit zu erzählen. In seinem Buch «Narrative Apologetics» spricht Alister McGrath in Anlehnung an C. S. Lewis davon. Das Evangelium ist nicht nur rational glaubwürdig, sondern vor allem eine schöne und existenziell erfüllende Geschichte. Wenn ich mir wie ein Detektiv die ganzen Puzzleteile davon anschau, wie die Welt ist und wie wir Menschen sind, dann erkenne ich: Die Puzzleteile passen in der Geschichte, die das Christentum erzählt, am besten zusammen. Durch diese Geschichte macht alles am meisten Sinn, denn auch wenn Fragen offen bleiben, ist es eine Geschichte, nach der ich leben kann.

In Vorträgen und Fragerunden lege ich grossen Wert darauf, dass neben den rationalen Aspekten auch die transformatorische Kraft und Schönheit des Evangeliums deutlich werden. Denn diese haben wir als Christinnen und Christen selbst erlebt und sie haben unser Leben verändert. Unser Zeugnis davon gibt anderen einen Vorgeschmack davon und soll Interesse wecken, die Welt einmal mit anderen Augen zu sehen.

Du bist nicht nur Referentin, du schreibst auch an deiner Doktorarbeit. Was genau ist dein Thema und wie bist du darauf gekommen?



Heike Breitenstein / Foto von Mimi Grauli

Herz und Hirn

Wie Gemeinschaft Hoffnung stärkt und uns ermutigt, die 'bessere Geschichte' zu erzählen

In meiner Doktorarbeit beschäftige ich mich mit der Hoffnungskommunikation des christlichen Glaubens und wie dies eine neue Form von Apologetik sein kann. Apologetik gründet auf 1. Petrus 3, 15. Da heisst es, dass wir Rechenschaft über die Hoffnung in uns geben sollen. Somit spielt sie eine entscheidende Rolle darin, wie wir über den Glauben sprechen.

Obwohl in 1. Korinther 13 doch «Glaube, Hoffnung und Liebe» genannt werden, kommt die Hoffnung im christlichen Kontext manchmal ein bisschen zu kurz. Dabei haben sich die ersten Christen und Christinnen durch ihre Hoffnung von den anderen Menschen unterschieden. Sie wurden nach ihrer Hoffnung gefragt, weil diese bei Griechen oder Heiden der damaligen Zeit zum Teil verpönt war. Unsere Gesellschaft beschäftigt das Thema Hoffnung wieder stärker. Stichworte wären Klimawandel oder die Corona Pandemie.

Wenn wir die Hoffnungsperspektive stärken, dann macht uns das zu Menschen, die vertrauensvoll in die Zukunft schauen.

Weshalb fällt es uns schwer, mit dem Thema «Hoffnung» auch wirklich Hoffnung zu machen?

Das Thema Hoffnung hat ein schwieriges Erbe und das zu gutem Recht. Religionskritiker wie Nietzsche und Marx haben der christlichen Welt vorgeworfen Menschen aufs Jenseits zu vertrösten und somit passiv zu bleiben und nicht nach einer Verbesserung dieser Welt zu streben. Aber christliche Hoffnung ist kein passives Warten ▶

auf den Himmel. Es geht um die Erneuerung und Verwandlung dieser Erde. Dass Gott das, was er in der Auferstehung an Jesus getan hat, für die ganze Welt Realität werden lässt. Deshalb hat Bonhoeffer zur Treue zu dieser Erde aufgerufen: Er geht davon aus, dass Gott die Erde erneuern wird.

Wenn diese Erde eine Zukunft hat, dann gehe ich anders mit ihr um. Klar, das, was ich tue, bleibt immer ein Fragment, etwas Bruchstückhaftes. Aus atheistischer Perspektive müsste ich sagen, dass unser Leben mit all unserem Einsatz für die Welt ein Fragment des Todes ist. Die Welt geht irgendwann zu Ende. Auch aus christlicher Perspektive ist mein Leben ein Fragment. Aber es ist ein Fragment der Schönheit des kommenden Reiches Gottes. Es hat Zukunft und weist jetzt schon auf diese Zukunft Gottes hin.

Welche Auswirkungen hat Hoffnung und wie lebt man sie praktisch?

Wenn wir die Hoffnungsperspektive stärken, dann macht uns das zu Menschen, die vertrauensvoll in die Zukunft schauen. Frère Roger, der Gründer und erste Prior der Gemeinschaft von Taizé hat einmal gesagt: «Wer Vertrauen hat, geht der Verantwortung nicht aus dem Weg, sondern kann aufrecht stehen bleiben, wo die Gesellschaft aus den Fugen gerät.» Angesichts der Krisen in dieser Welt brauchen wir Leute mit dieser Sicht. Wenn wir die Hoffungsdimension, die Hoffnungskraft und das Vertrauen stärken, das macht uns zukunfts-fähig.

Mein Leben ist ein Fragment der Schönheit des kommenden Reiches Gottes

Praktisch heisst das in der Spannung vom Sich-Einsetzen für Gerechtigkeit und dem Ins-Gebet-Gehen zu leben – in der Spannung zwischen Aktiven und Kontemplativen. Ja, mein Einsatz ist wichtig, aber ich bin nicht die Retterin der Welt. Nur Gott kann diese Welt retten und verwandeln und sein Reich Realität werden lassen.

Hast du eine Art und Weise gefunden, wie du diese Spannung leben kannst?

Ich bin ein Teil des Stadtklosters Frieden in Bern. Wir sind eine Gemeinschaft von Leuten, die das Leben teilen, die zusammen arbeiten und die gemeinsam beten. Wir treffen uns unter der Woche fast täglich zum liturgischen Abendgebet. Das hilft mir einen guten Rhythmus zu leben und gute Strukturen in meinem Leben zu etablieren.

Als das Projekt in meiner Nachbarschaft gestartet ist, war ich ein paar Mal beim Gebet dabei und hab schnell gemerkt, dass mich das fasziniert. Ich habe gemerkt, wie gut es tut mit Menschen, die ich kenne, bewusst den Tag im Gebet abzuschliessen. Es hat meine Perspektive auf den Tag verändert. Durch das Innehalten und Gott hinlegen bin ich verändert nach Hause gegangen. Aber nicht nur der Rhythmus ist mir eine Stütze, sondern auch die Gemeinschaft.

Inwiefern ist Gemeinschaft dabei entscheidend?

Dafür gibt es soziologische und theologische Gründe. Die Soziologen Luckmann und Berger sprechen davon, dass es «Plausibilitätsstrukturen» braucht. Sie gehen davon aus, dass Religion und Moral auf soziale Bestätigung angewiesen sind. Plausibilitätsstrukturen sind soziokulturelle Kontexte, in denen eine Weltanschauung sinnvoll oder plausibel ist. Sie betonen, dass man religiöse Überzeugungen nur aufrechterhalten kann, wenn man Teil einer Gemeinschaft ist, die dieselbe Sprache spricht und dieselbe Wirklichkeit bewohnt. Solange das christliche Narrativ überall vorhanden war, wurde die Plausibilitätsstruktur gewahrt. Ich glaube, je stärker wir in einer Minderheitssituation sind, umso wichtiger ist es selbst Teil von einer christlichen Gemeinschaft zu sein, um weiter glauben zu können. Theologisch ist klar, dass Glaube Gemeinschaft braucht und in Gemeinschaft geschieht. Luckmann und Berger, würden sagen, Paulus ist vielleicht in der Einsamkeit seiner Ekstase Paulus geworden, aber er konnte nur Paulus bleiben, weil er Teil einer Gemeinde war.

Durch verschiedene Lebensabschnitte und Wohnorte werden wir meist aus gewohnten Gemeinschaften herausgerissen. Warum ist es wichtig, sich (vor Ort) eine christliche Gemeinschaft zu suchen?

Ich finde es wichtig, realistische Erwartungen an eine Gemeinschaft zu haben. Eine christliche Gemeinschaft ist eine Gemeinschaft von Menschen, die nicht perfekt sind. In dieser Gemeinschaft gibt es wunderbare Momente und gleichzeitig erleben wir sie aber auch als einen Ort, an dem es zu Verletzungen und Enttäuschungen kommt. Und trotzdem glaube ich, dass die anderen und ihre Art zu glauben mich bereichern und bestätigen, mich aber auch herausfordern.



Heike Breitenstein / Foto ZVG

Das, wofür die VBG Raum gibt, ist wichtig, und zwar, dass ich mich mit anderen Glaubensbewegungen und Glaubensstraditionen auseinandersetzen muss. Dass ich mir selbst Fragen stelle wie: Warum ich glaube, was und wie ich glaube – warum nicht anders? Woher komme ich eigentlich? Oder manches von meinem eigenen Hintergrund recht kritisch hinterfrage. Das sind diese Prozesse, wodurch sich mein eigener Glaube und mein eigenes Bild davon formen. Ich bin überzeugt, dass es essenziell ist, darüber im Austausch und in der Diskussion miteinander zu sein, denn so wächst mündiger Glaube.

Wie könnte das praktisch ausserhalb der VBG aussehen?

Das Stadtkloster Projekt ist für mich ein Beispiel für neue Gemeinschaftsformen. Ich bin überzeugt, dass Menschen für Verbundenheit gemacht sind. Aber wir erleben momentan, dass Menschen eher in der Vereinsamung leben. Dass man stark auf die Kernfamilie bezogen ist, vielleicht manchmal auch sehr vereinzelt als Single unterwegs ist. Einsamkeit ist ein grosses Thema. Ich glaube, dass wir neue Bilder, neue Formen davon brauchen, wie wir miteinander in Verbundenheit leben können. Deshalb ist es uns wichtig zu zeigen, dass es noch andere gemeinschaftliche Lebensformen gibt. Bei uns wird natürlich viel erprobt und es ist nicht alles perfekt, aber es ist total spannend so miteinander auf dem Weg zu sein.

Wenn es so eine Möglichkeit bei mir nicht gibt – wie könnte ich es trotzdem in meinem Leben umsetzen?

Ich denke, es ist wichtig Teil einer Gemeinde oder einer verbindlichen christlichen Gemeinschaft zu sein. Das sind dann auch Orte, wo ich eigenen Glaubensfragen und Zweifeln nachgehen kann. Ich wünsche mir, dass unsere Gemeinden und christliche Gemeinschaften Orte sind, wo wir eine gesunde Spiritualität im Alltag einüben und wo ein ehrlicher, reflektierter Glaube gelebt wird. Wenn wir Glaube mit Herz und Hirn leben, wird es auch natürlich, dass wir Jesus Zeuginnen und Zeugen in unserem Alltag sind. Dass wir nach der «besseren Geschichte» leben und diese freudig weitererzählen. ◀



Mimi Grauli ist Leiterin im Bereich Studium und hofft erst einmal auf weisse Weihnachten.

Pontes Institut

Online-Kurse in Apologetik für Einzelpersonen und Gruppen. Eigenen herausfordernden Glaubensfragen nachgehen und sprachfähig werden.

Nächster Start: 31.01.2025
www.pontesinstitut.org/kurse



Neuigkeiten

Personelle Veränderungen

Johannes Tschudi wechselt nach vier Jahren als Regionalleiter im Bereich Schule per Ende Jahr in den Bereich Studium, wo er für die VBG-Hochschulgruppen in der Region Basel / Nordwestschweiz zuständig sein wird. **Wir freuen uns, dass er der VBG erhalten bleibt.**

Per Ende Januar wird Noah Stritt, Regionalleiter Basel im Bereich Schule, die VBG nach zwei Jahren als angestellter Mitarbeiter verlassen, um sich voll seinem Studium zu widmen. **Wir danken ihm für sein wertvolles Engagement für die Mittelschülerinnen und -schüler.**

Josua Stettler, der nebst seinem Studium in den letzten zwei Jahren in einem kleinen Pensum für Social Media tätig war, verlässt die VBG per Ende Dezember. **Wir danken ihm für seinen kreativen Einsatz.**

Für die künftige Begleitung der VBG-Gruppen an den Gymnasien der Nordwestschweiz ist seit Dezember Madleina Signer (28) angestellt. Madleina absolvierte die Ausbildung in Theologie und Gemeindebildung am Reuss-Institut in Luzern. In ihrer Freizeit ist sie handwerklich aktiv und steht gerne als Barista hinter der Kaffeemaschine. **Herzlich willkommen Madleina!**

Vortragsreihe an Unis/FHs und Studientag zu künstlicher Intelligenz

Vom 24.-28.3.2025 wird es eine weitere Templeton-Vortragsreihe an Hochschulen in der Deutschschweiz geben. An vier Abenden spricht Dr. Ehi Nosakhare zum Thema «Generative AI: Crafting Our Future, One Algorithm at a Time».

Wie sie sich als christliche Wissenschaftlerin in diesem Feld bewegt, davon erfahren wir noch mehr am VBG-Studientag vom

Samstag, 29.3.2025 in Zürich. Ergänzt wird ihr Referat durch Dr. Oliver Dürr, Theologe und Leiter des Studienzentrums für Glaube und Gesellschaft Fribourg, sowie verschiedenen Workshops. Der Studientag ist für alle Interessierten, von Studierenden über Berufstätige bis zu Senioren. Siehe beiliegender Flyer.

Mehr Infos auf: www.vbg.net/studientag



Update aus Moscia und Rasa

Nach einer sehr tollen und vollen ersten Saison nach dem Umbau freuen wir uns, auch im 2025 wieder ganz vielen Menschen wohlthuende und inspirierende Ferientage in Moscia ermöglichen zu dürfen; dies auch im Winter: Vom 01.01.2025 bis 28.02.2025 kann man im Rahmen der Winteraktion für CHF 85.- pro Person inkl. Frühstück in Moscia übernachten.

Auch das Campo Rasa freut sich auf viele Besucherinnen und Besucher im Jahr 2025.

Ab dem kommenden Sommer wird das Ehepaar Susanne und Daniel Sönnichsen schrittweise die Leitung des Campo Rasa übernehmen. Sie werden sich bald auf der Website präsentieren. Michel Bieri übernimmt ad interim die operative Leitung 2025. **Wir danken an dieser Stelle Véronique und Lory Lienhard ganz herzlich für ihr grosses Engagement in Rasa in den vergangenen Jahren und wünschen ihnen Gottes Segen für ihren weiteren Weg.**

Stelleninserat
ab Januar 2025 oder
nach Absprache

Admin & Finanzen

Alle Einreichungen werden beantwortet



Zur Verstärkung unseres Teams in den Zentralen Diensten der VBG suchen wir eine engagierte Persönlichkeit mit Freude an administrativen Aufgaben, Erfahrung in der Buchhaltung und ausgeprägtem Organisationstalent.

Interesse geweckt?
Dann schreib uns auf:
lukas.wellauer@vbg.net

mehr Infos zur Stelle:
vbg.net/mitarbeit




Glauben gestalten

Monatliches Online-Seminar
mit Start am 7. Januar 2025

Daten: 7. Januar / 4. Februar / 4. März /
1. April / 6. Mai / 3. Juni
jeweils 20:00 - 21:30 Uhr

Anmeldung bis 5. Januar 2025
Leitung: Ruth-Maria Michel,
Dr. Felix Ruther, Bensch Sager

Infos und Anmeldung:
www.vbg.net/glauben-gestalten

Jahresfest

25

20

Save the Date

Infos folgen im 2025

am 30. August 2025

Handy fasten



Jetzt ein limitiertes Set von Stickers und Gebetskarten bestellen

vbg.net/flugmodus

MEHRGRUND

MEHRGRUND-Tag
am 25. Januar in Zürich

Glauben und Denken verbinden, Fragen zu Gott und Glaube stellen und gemeinsam Antworten finden - das ist MEHRGRUND, der Event für 14- bis 19-Jährige.
Infos und Anmeldung: www.mehrgrund.ch

Sehr helle, sehr ruhige 2.5-Zimmerwohnung in 3-Familienhaus zu verkaufen für CHF 820'000.- inkl. Tiefgaragenplatz. Modernster Ausbaustandard, 3 Jahre alt, in Marin Epagnier, grosse Dachterrasse, Privatstrand, Bootshaus, Wanderweg dem See entlang, Naturschutzzone, grösstes Einkaufszentrum der Region und Schulen in direkter Umgebung. Für weitere Auskünfte wenden Sie sich an Michel Pickmann, 079 772 59 36

Vielfältige Spuren

Wie Cornelia Künzler mit der VBG Entdeckungen fürs Leben gemacht hat

2014 besuchte ich eine VBG-Kurswoche zum «Enneagramm» in der Casa Moscia. In den letzten zehn Jahren war die Auseinandersetzung mit dem Enneagramm immer wieder nützlich.

Was in Moscia auch angefangen hat: Das Thema der «geistlichen Begleitung». Nach einem ersten Gespräch mit Ruth Maria Michel habe ich in den letzten zehn Jahren wertvolle Anteilnahme und Wegweisung durch geistliche Begleitung erhalten – eine wichtige Erfahrung! Anfang 2024 habe ich selber den «Werdegang geistliche Begleitung» der VBG absolviert und wurde erneut reich beschenkt.

Weiter besuche ich regelmässig die VBG FrauenInspirationen mit Andrea Signer-Plüss. Wie wir da als total unterschiedliche Frauen zusammenkommen und über einen Bibeltext und unser Leben austauschen, bereichert meinen Glauben und mein Unterwegssein mit Menschen.

Mittlerweile gehört eine VBG-Kurswoche im herbstlichen Campo Rasa zu meinem Jahresablauf. Schon allein der Ort tut Herz, Körper und Geist gut. Wenn dann noch spannende Gespräche, Gemeinschaft beim Essen, herrliche Streifzüge durch farbige Kastanienwälder und eine Wanderung hoch zum Pizzo Leone dazukommen, lässt sich das nur noch schwer toppen.

Kurz und gut: Ich schätze die grossartige Arbeit der VBG und das Engagement aller Beteiligten sehr. Die VBG ermöglicht Orte und Zeiten des Durchatmens, der Ruhe, des Echtseins, der Neuorientierung, der Vertiefung. Hier ist Gott willkommen und spürbar gegenwärtig. ◀



Cornelia Künzler / ZVG

Abhängig von Spenden

Abgesehen von den zwei Kurs- und Ferienzentren im Tessin finanziert sich die Arbeit der VBG fast ausschliesslich aus Spenden. Das jährliche Budget (ohne Kurs- und Ferienzentren) beträgt rund CHF 1,8 Mio. Für einen ausgeglichenen Jahresabschluss benötigen wir Spendeneinnahmen in der Höhe von rund CHF 1,6 Mio. Dieses Ziel erreichen wir nur, wenn sich viele von euch mit einer grosszügigen Spende zum Jahresende beteiligen. Dafür sagen wir im Namen aller VBG-Mitarbeitenden von Herzen Danke! Überhaupt: **Vielen Dank an alle, die sich (weiterhin oder neu) mit finanzieller Unterstützung an der Vision und am Auftrag der VBG beteiligen!**

Unsere IBAN-Nummer findest du weiterhin auf unserer Website:

www.vbg.net/spenden



QR-Code für E-Banking



QR-Code für Twint

(Hinweis: hierbei werden uns 1,5% Transaktionsgebühr abgezogen)